

hinüber in ihrer Verlängerung Eutrijscher Straße, die Friedensstraße hieß Antonstraße, die Richterstraße Sidonienstraße. Die nun neuzeitlicheren, wohnlicheren ersten Villen zwischen dem Kirchplatz und der Erfurter Straße dürften um 1864/1865 entstanden sein. Durch die Niederung aber zog noch ungestört das schlammige Wasserlein der Riehsche, die heute hier ganz verschwunden ist, versickert schon vor der Stadtflur; als um 1890 bis 1900 auch dieser Teil zur Besiedelung gelangte, pflegte ein berühmter Leipziger Professor zu sagen, er dürfe gar nicht in Zorn geraten, denn wenn er nur einmal unversehens mit dem Fuße aufstampfe, wankte sein Haus wie von einem Erdbeben erschüttert in den Grundvesten. Damals, in den fünfziger und sechziger Jahren, als schon eine erkleckliche Anzahl Leipziger Kaufleute und Geschäftsinhaber hier dauernd wohnten, also nun nicht mehr nur im Sommer, sondern auch im Winter, war eine Stellwagenpost eingerichtet, die sie vom Kirchplatz aus bequem in die Stadt und abends wieder zurück beförderte. Das erhebliche Gelände nordwestlich vom Kirchplatz, auf dem sich auch die Derhamschen Grundstücke und Gärten befanden, wurde erst um 1900 erschlossen und, ebenso wie der Beginn der Berggartenstraße, mit modernen, luxuriösen Mietwohnhäusern besetzt, hier entstand der Typ des hochherrschaftlichen Wohnhauses, wie es auch südlich von „Ohne Bedenken“, und nach einer rapiden Entwicklung in Nord-Gohlis, nördlich der Kurve der Thüringer Bahn, kultiviert wurde.

Diese Ansätze und Neuanlagen zeigten sich aber auch im westlichen Gohlis, hier wurde das Gelände südlich der „Weintraube“, im Quartier der Stallbaumstraße und der Pöhlstraße, erschlossen; die Teiche verschwanden, der feuchte Boden wurde entwässert und gefahrloser gemacht, seinen Charakter erhielt dieser Bezirk schon im wesentlichen zwischen 1870 und 1890. Interessant ist es, in allen diesen ja heute schon älteren Teilen Anklänge an die modischen Kunststile wahrzunehmen, die hier heraus ihre Echos schickten. Das originelle Biedermeier war ja schon verschwunden, gotische Reminiszenzen bemerkt man im Zuge der vorderen schon erklärten Leipziger Straße, die sich in diesem Teil überhaupt noch die anmutige Biegung des einstigen Grundplans bewahrt hat, wie auch am Gemeindehaus nördlich der Friedenskirche, an der Augustenstraße baute man klassizistisch-renaisancistisch, wie es überhaupt in Leipzig in der sechziger Jahren üblich war, im Bezirk der Stallbaumstraße deutsch-rennaissance mit Erkerchen und Türmchen und sonstigen Ausbauten am liebsten. Neue Vergnügungstätten fanden auch ihren Platz, an der Pleißenflutrinne das Parkcasino, auch der Neue Gasthof, der in der Folge eine bewegte Geschichte durchmachen sollte, stand schon um 1870 und lockte die tanzlustigen Leipziger. Nördlich der Hallischen Straße aber gab es kurz nach 1870 noch kaum etwas mehr als die Bürgerschule (ehemalige IV. höhere), die den Auftakt zu den späteren prächtigen Schulbauten an der Friedrich-Karl-Straße machte, die Wagnersche Gärtnerei und die Geßlersche, sowie die gegenüberliegende Villa, nichts weiter. Selbstverständlich waren damals auch die ganzen Gebiete zwischen Gohlis und dem Nordplatz unbebaut, hier lagen trennend die Regimentsbaracken, und von der ehemaligen Pracht des Exerzierplatzes zeugt nur noch die Exerzierhalle, die, wie alles, ihre Schicksale hat.

Handel und Industrie ließen Leipzig nach dem siebziger Kriege mächtig anwachsen, die Stadt konnte die Massen nicht mehr allein herbergen, auch die Gohliser Baugründe mußten hier helfen, und so schossen rechts und links der Hallischen Straße die Quartiere rapid empor; und es ist so recht ein Zeichen der zur Herrschaft gelangenden Mechanisierung und Amerikanisierung, daß die Aufteilung dieses Geländes ganz nach dem Reißbrett-schema, mit den sogenannten Bauwüchsen, erfolgte, und daß der Weg einer organischen Stadterweiterung verlassen wurde. Natur und Geschichte boten auch zu wenig Handhaben, hier wo alles Ackerflur war, daß die Reißbrettarchitekten organisch hätten anknüpfen